



Auf den Spuren einer anderen Mutter: Selbstporträt der Fotografin mit Milchpumpe.

Panamericana

Die Volksheilige in der Wüste

Die erste Folge unserer neuen Bildkolumne «Panamericana» führt nach Argentinien. Dort soll einst María Antonia Deolinda y Correa in der Wildnis verdurstet sein, während ihr Baby überlebt hat. Ein Wunder, das noch heute Tausende Pilger anzieht.

Von Sarah Pabst (Text und Bilder) und [Nora Ströbel](#) (Übersetzung und Bildredaktion),
03.01.2023

Als mein Flugzeug in San Juan landet, taucht die Morgensonne die Berge in warmes Licht. Seit der Geburt meines zweiten Kindes bin ich erstmals wieder allein unterwegs. Die Frau neben mir stupst mich an: «Das erste Mal in San Juan?» – «Ja», sage ich. «Ich bin Fotografin und auf der Suche nach der Difunta Correa.» «Oh. Er ist Anhänger», die Frau zeigt auf ihren Mann, er auf sein Bein und sagt: «Sie hat mich geheilt. Ich musste als Kind immer

Schienen tragen. Dann habe ich die Difunta um ein Wunder gebeten. Und nun kann ich ganz normal laufen.»

Ich sehe die beiden den Flughafen verlassen, er geht, ohne zu hinken. Noch bevor ich am Wallfahrtsort in Vallecito angekommen bin, habe ich also schon das erste Wunder erlebt. Die Difunta Correa heisst übersetzt «die verstorbene Correa», mit bürgerlichem Namen María Antonia Deolinda y Correa. Eine Volksheilige, die 1841 in der argentinischen Provinz San Juan auf der Suche nach ihrem verschleppten Mann in der Wüste verdurstet war. Ihr Baby, das sie bei sich trug, überlebte wie durch ein Wunder, da ihre Brüste weiterhin Milch gaben – das erste Wunder von vielen. Correa wurde zur Heiligen der Lastwagenfahrer, Gauchos und Reisenden, ihr Wallfahrtsort wird jedes Jahr von Tausenden von Gläubigen besucht.

Zur Bildkolumne «Panamericana»

Der *Pan-American Highway* ist wie eine Arterie, welche die Länder in Nord- und Südamerika miteinander vernetzt. Die Strasse verband schon die ältesten Zivilisationen und befördert mehr als nur den Verkehr – sie ist auch Zeugin der Menschheitsgeschichte. Das Fotografinnenkollektiv Ayün Fotógrafas hat für die Republik die Panamericana als Leitmotiv genommen, um zwischen Texas und Chile das Leben der Menschen in acht Ländern zu dokumentieren.

San Juan in Argentinien ist eine extrem trockene Provinz, tagsüber brennt die Sonne, nachts wird es bitterkalt. Selbst das auf den ersten Blick weiche Gras ist voller kleiner Dornen. Ich stelle mir Deolinda vor, wie sie versucht, in diesem Gelände einen Weg zu finden. Mein Sohn ist selbst noch an der Brust, aber kilometerweit entfernt in Buenos Aires. Ich muss zwischendurch immer wieder Milch abpumpen. Die Landschaft ist, trotz aller Rauheit, magisch und wunderschön. Ich folge den Spuren dieser anderen Mutter, die viele Jahre vor mir gelebt hat. Die Kamera ist meine Begleiterin, während ich fotografisch Themen wie Gender, Mutterschaft, Glaube, aber auch Wassermangel analysiere.

Als ich vor zehn Jahren nach Argentinien zog, erregte die Existenz Dutzender Heiliger meine Aufmerksamkeit: christlicher und solcher, die von der katholischen Kirche nicht anerkannt sind, wie die Difunta Correa. Ihren Anhängern ist das egal – etwa der jungen Familie, die vor ihrer Heimreise ein letztes Mal am Altar über die Füße der Difunta Correa streicht.



Die Difunta Correa irrt durch die Wüste: Bildnis auf einem Lastwagen am Wallfahrtsort.



Sie starb mit dem Säugling an der Brust: Ein Wallfahrer im Schrein der Heiligen.



Abgelegene Täler prägen das Umland der Pilgerstätte: Zwei Reiher im Valle Fertil.



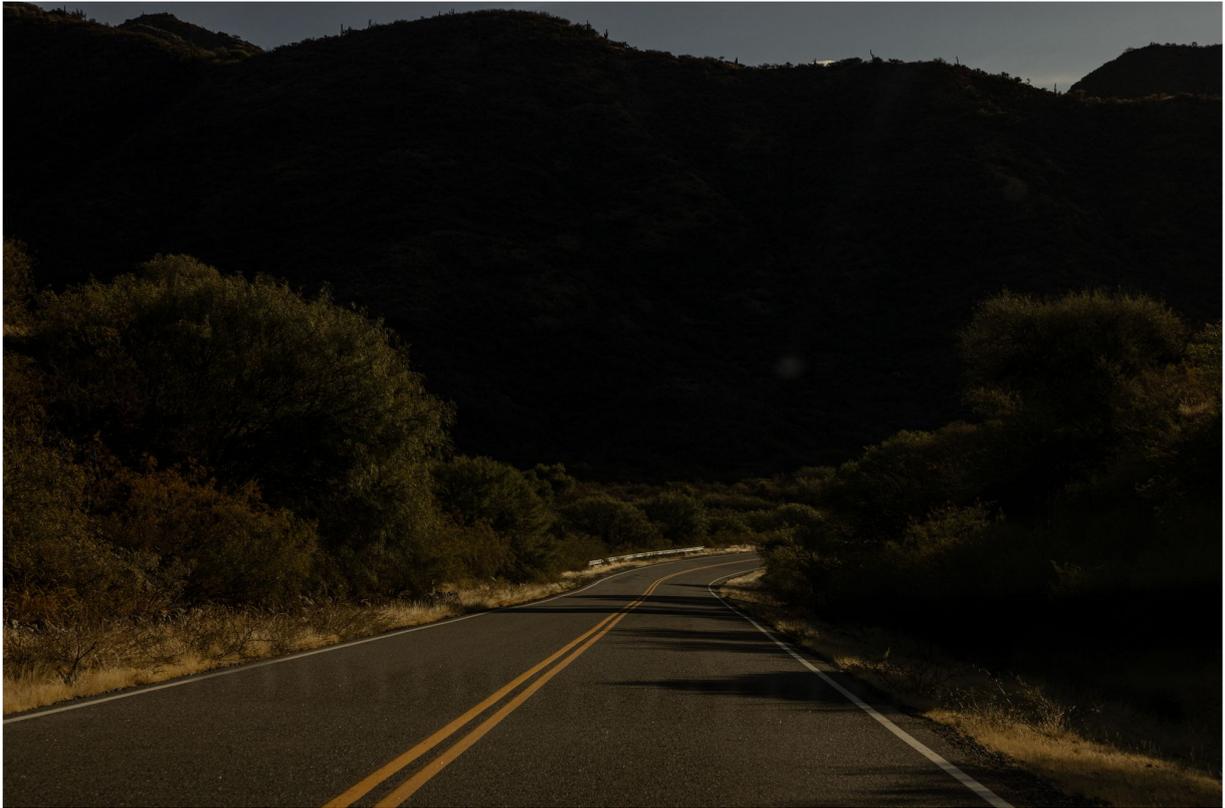
«Danke für die gewährten Wunder»: Mauern und Wände sind gefüllt mit Votivtafeln.



Eine Kerze für eine sichere Fahrt: Die Difunta Correa ist die Heilige der Reisenden.



Gaben von Pilgern: Leere Wasserflaschen für die Verdurstete.



Wer durch das grosse Land reist, ist oft einsam unterwegs: Eine Strasse in der Provinz San Juan.



Das Gras ist voller kleiner Dornen: Selbstporträt als Tribut an das Martyrium in der Wüste.



Extrem trockene Provinz: Die Berge San Juans aus der Luft.



Hügel und Täler: Relief aus erstarrtem Kerzenwachs.



Sie stehen für erfüllte Hoffnungen: Häuschen, aufgestellt von Wallfahrern.



Bitte um Segen: Eine letzte Berührung vor der Heimreise.



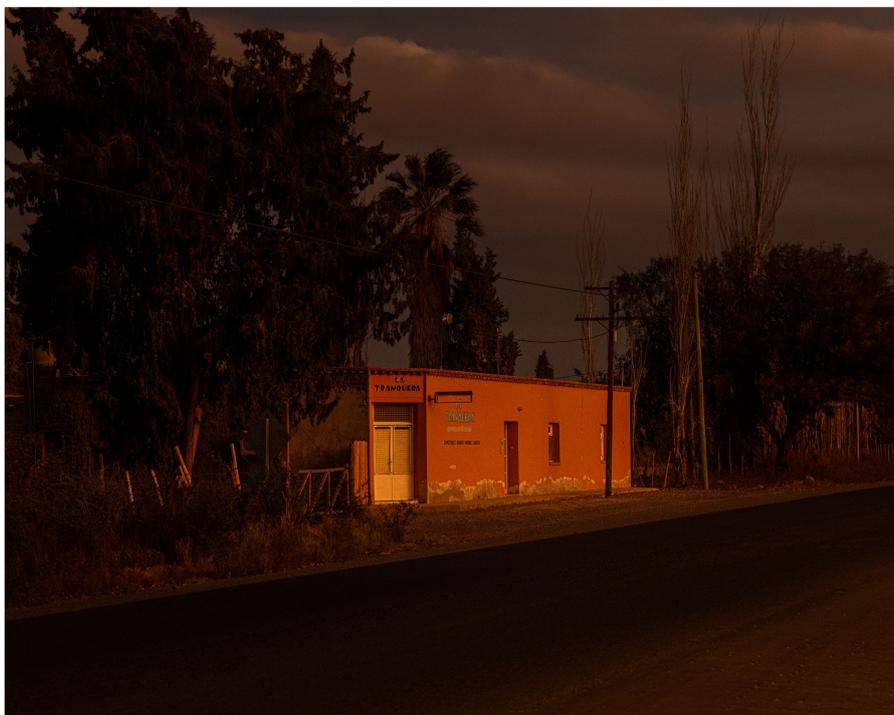
Auch junge Familien suchen die Heilige auf: Alejandro, Mia und Cintia.



Nachts wird es bitterkalt: Sternenhimmel über dem Valle Fertíl.



Die Landschaft ist rau und doch wunderschön: Eine Herde wilder Guanakos im Valle de la Luna.



Im magischen Licht der Nachmittagssonne: Ein kleiner Laden irgendwo am Strassenrand.



Zur Fotografin

Sarah Pabst ist Dokumentarfotografin und visuelle Geschichtenerzählerin, sie ist in Deutschland geboren und lebt seit zehn Jahren in Buenos Aires. Neben ihren autobiografischen Arbeiten fokussiert sie auf Themen wie Frauen, Identität, Menschenrechte und Umwelt. Ihre Arbeit wurde international ausgestellt und in zahlreichen Magazinen und Zeitungen wie der «New York Times», «Time», «National Geographic» und dem «Spiegel» veröffentlicht. Sie ist Mitglied von [Ayün Fotógrafas](#).